

Jesus ist nicht nett. Ganz und gar nicht. Und auch nicht lieb. Im Gegenteil. Er ist ein Brandstifter.

Allerdings einer, der nicht Häuer, Scheunen oder Autos in Brand setzt wie heutige Kriminelle. Er will mit seinem Funkenflug geistvoller Worte und begeisternder Taten uns anstecken zu einem entschiedenen Leben, das kein Strohfeuer bleibt.

Jesus ist jedoch kein radikalisierender Hassprediger, der Andersdenkende vernichten will und zu Terrorakten anstiftet. Nicht umsonst hat er zu Petrus gesagt: „Steck dein Schwert weg!“

Die Entschiedenheit und Radikalität Jesu lässt nicht andere leiden für seine Leidenschaft. Vielmehr lässt er es sich selbst etwas kosten, die Kostbarkeit des Gottesreiches zu verkünden. Es hat ihn buchstäblich das Leben gekostet.

Solche Radikalität rüttelt auf, ist unbequem. Alles andere als eine folgenlose Sonntagsrede.

Müssen wir uns das antun? Wir wollen doch – wenigstens am Sonntag – ein bisschen Ruhe und Frieden finden, wo die Woche für die meisten doch schon so anstrengend ist. Ist das denn nicht verständlich? Steht uns das denn nicht zu?

Muss das denn sein, dass Jesus die Ruhe stört und sagt: Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern die Auseinandersetzung und die Entscheidung?

Bevor wir an dieser Stelle weiterdenken, möchte ich Ihnen eine kleine Erfahrung erzählen, die zunächst gar nichts mit dem Glauben zu tun hat:

1972 versuchte ich Skifahren zu lernen. Wir glitten zuerst ohne Stöcke den Hang hinunter und sollten dann nach rechts oder nach links einen Schwung machen. Ich wollte erst nach rechts, habe mich aber im letzten Augenblick entschieden, doch nach links zu schwingen.

Das Ergebnis: ich lag kopfüber im Schnee und hatte mein Knie verzerrt. Bänderüberdehnung und Meniskusschaden.

Sich nicht zu entscheiden, kann nicht gut gehen. Weder beim Skifahren noch im „wirklichen Leben“. Dann entscheiden in der Regel andere über mich, wenn ich nicht entschieden bin. Oder oft entscheiden über uns die Bequemlichkeit und die Angst vor Konflikten.

Klar. Wenn man nicht gerade ein Streithammel ist, wie die Bayern sagen, dann sind Konflikte unangenehm. Wir haben es lieber „friedlich“.

Nur „Friede, Freude, Eierkuchen“ ist kein taugliches Lebenskonzept.

Das haut nicht einmal beim Eierkuchen hin. Den gibt es nur, wenn die Eier in die Pfanne geschlagen werden. (Wobei das jetzt keine Einladung ist, andere in die Pfanne zu hauen).

Jesus fordert uns heraus, um seinetwillen entschieden in Auseinandersetzungen hinein zu gehen. Für ihn zu sein oder gegen ihn. Halbe Sachen zu machen, wo es um Gott geht, das geht für ihn nicht.

Jesus steht in der Reihe der Propheten wie Jeremia, von dem in der Lesung die Rede ist.

Jesus und auch Jeremia stoßen auf den erbitterten Widerstand der Bedenkenträger und Scharfmacher (Martin Güttner):

„Er lähmt mit seinen Worten die Hände der Krieger und die Hände des ganzen Volkes“. Wehrkraftzersetzung nannte man das im 2. Weltkrieg. Und manch einer wurde dafür mit dem Tode bestraft.

Das sind Anklagen, um dem Volk Sand in die Augen zu streuen ... und die gegenwärtigen Machtverhältnisse zu sichern und zu verteidigen. (Martin Güttner)

"Es ist besser, ein Mensch stirbt, als dass ein ganzes Volk zugrunde geht." so hörten wir eben. Bei der Entscheidung, Jesus durch die Römer töten zu lassen, wurde genau so argumentiert.

Der Klimaschutz ist ein Thema, bei dem es in unserer Zeit heftige Auseinandersetzungen gibt. Mit teilweise religiösem Eifer wird in der Öffentlichkeit agiert, z.T. mit Gewalt.

In dieser Woche haben sich Experten zu Wort gemeldet, um die Situation beim Hambacher Forst aus wissenschaftlicher Sicht darzustellen. Sie fordern einen Abstand von 500 Metern, damit der Wald nicht durch die erzeugten Winde noch mehr austrocknet. Das wird den Kraftwerksbetreibern nicht gefallen. Wieviel ziviler Widerstand ist erlaubt?

Jeremia und Jesus setzten Maßstäbe. Sie haben Klartext geredet und Missstände angeprangert, aber nicht selbst Gewalt eingesetzt.

In Fragen des Allgemeinwohls und der Beziehung zu Gott kann ich mich nicht raushalten du sagen: Sollen die anderen mal entscheiden. Oder: Mein Kind soll später selbst mal entscheiden, ob es getauft werden will.

Abgesehen davon, dass es *auch* eine Entscheidung *über* das Kind ist, es nicht taufen zu lassen und das Kind ja nicht gefragt wird, ob es keine Taufe will – diese Haltung zeigt, dass es keine bewusste Entscheidung für Jesus Christus bei diesen Eltern gibt.

In einem Lied heißt es:

*„Die Sache Jesus braucht Begeisterte. Sein Geist sucht sie auch unter uns.  
Er macht uns frei, damit wir einander befreien!“*

Die Entscheidung für Jesus Christus hat viel mit Freiheit zu tun. Auch mit Angstfreiheit.

In Deutschland werden wieder Juden angefeindet und bespuckt – was einfach unsäglich ist (und zwar nicht nur deshalb unmöglich, weil sie Juden sind, sondern weil Juden Menschen sind) – aber wir Christen können doch in unserem Land ohne Verfolgung oder Beeinträchtigung leben.

Daher ist die Aufforderung des heutigen Evangeliums klar: Unseren Glauben auch öffentlich entschiedener zu leben.

Ein Kreuzzeichen bei einem Essen im Lokal tut niemandem weh.

Um mal ein kleines Beispiel zu nennen.

Und wenn Muslime dies sehen, so haben sie eher Respekt vor uns, die oft meinen, Christen würden ihren Glauben nicht leben.

Jesus ist ein Brandstifter der Güte und Klarheit Gottes. Er will unser Herz in Brand stecken, damit wir brennen für die Gegenwart Gottes. Nur wenn wir für etwas brennen, werden wir die Welt verändern. Jede Gemeinschaft braucht Menschen, die für ihre Sache brennen. Sonst dümpelt sie vor sich hin und löst sich irgendwann auf.

*„Die Sache Jesus braucht Begeisterte. Sein Geist sucht sie auch unter uns.  
Er macht uns frei, damit wir einander befreien!“*

Klaus Honermann